



KIRCHE IM WANDEL

Die katholische Kirche in Deutschland ist in einer schwierigen Situation. Bei den Gläubigen in den Gemeinden verbreitet sich Unruhe. Berichte und Kommentare in den Kirchenzeitungen zeigen dies deutlich. Worauf kommt es jetzt an? Männer und Frauen, Kleriker und Laien, die mit Leitung in der Kirche betraut sind, bemühen sich, die Ordnung der Gemeinden auf veränderte Verhältnisse einzustellen. Sie brauchen die Solidarität der Gläubigen. Die Kritik an bestimmten Maßnahmen ist nötig, um Fehler zu vermeiden. Es darf aber nicht zu einer Entfremdung zwischen den Mitgliedern der Gemeinden und den Vertretern der Institution kommen. Dazu ist auf der einen Seite viel Geduld aufzubringen und auf der anderen Seite ist das zu vermeiden, was man Klerikalismus nennt.

Besonders hinderlich erweist sich, was die Christen sich unter Kirche vorstellen, Es ist immer noch aktuell, darauf hinzuweisen, dass die Kirche mehr ist als die nach dem Kirchenrecht organisierten Bistümer und deren Bischöfe und Instanzen der Leitung. Erst recht ist sie nicht mit dem Nuntius des Heiligen Stuhles identisch. Die Kirche ist noch etwas anderes als die von der Bundesrepublik als Körperschaft öffentlichen Rechtes anerkannte Religionsgemeinschaft ‚Römisch-Katholische Kirche‘. Die Kirche wird gebildet durch das Sakrament der Taufe, durch das die vielen einzelnen Personen, seien es Kinder oder Erwachsene, die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Dieser Geist Gottes bewirkt eine neue Art von Lebenskraft in der Beziehung zu Jesus und schafft Gemeinschaft unter den Getauften. Das ist die Grundlage und Voraussetzung für alle Institutionen. Diese sollen das Miteinander der Getauften nach dem Evangelium regeln und fördern.

Das klingt nach Theorie, ist aber die Beschreibung der Wirklichkeit. Denn die Getauften bilden das Volk Gottes, nicht die Bischöfe, Priester und Diakone. Die Vielzahl der Menschen, die an Jesus glauben und seine Worte für ihr Tun und Verhalten annehmen, bildet die Kirche. Jesus hat ihnen seine Gegenwart und Hilfe zugesagt.

Auf dieses Fundament der Kirche haben sich die Christen besonnen, wenn sie in Schwierigkeiten geraten war. Das kann man feststellen, wenn man in die Geschichte der Kirche schaut. Das sollten wir auch heutzutage tun. Worauf kommt es dabei an?

Als erstes ist zu nennen, dass es bei den einzelnen Gläubigen das Bewusstsein gibt, dass sie ihr Leben Gott, dem Vater, verdanken und dass Jesus mit ihnen geht und sie nicht verlässt. Eine solche Überzeugung ist nicht nur etwas für das Denken über Gott und Jesus; dann bliebe sie doch blass. Sie würde immer schwächer, wenn es nicht Erfahrungen gäbe, die sie bestätigen. Darauf hatte das Leitwort des letzten Jahres „Kommt und seht!“ hingewiesen.

Solche Erfahrungen führen einen Menschen, der unverstellt empfindet, zur Haltung der Dankbarkeit. Das ist das Thema des ersten Teiles des diesjährigen Leitwortes: „Meine Stärke ist der Herr“. Wer so spricht hat Erfahrungen gemacht, die ihn Bedrängnisse und Herausforderungen bestehen ließen. Seine Lebenskraft wurde aus einer Quelle gespeist, für die er das Wort „Herr“ verwendet. Das ist für den Beter des Psalms 118 Jahwe, der Gott Israels. Für den Christen, der so spricht, ist es Jesus, der Christus, d. h. der Messias. Diese Worte sind nicht nur eine Feststellung bzw. ein Bekenntnis, sie sind ein Lobpreis; denn der zweite Teil des Leitwortes ist mit dem ersten verschmolzen: „Mein Lied ist der Herr“. Der Lobpreis ist ein Gebet des Dankes. Wir erinnern uns an das Leitwort von 2017: „Einmütig im Gebet“.

Die Matthiaspilger kennen aus der Gestaltung der Wallfahrt diese drei Elemente der Frömmigkeit aus der Zeit der Kirche der Apostel: Erfahrung mit Jesus, Dankbarkeit, Lobpreis und Gebet. Wenn dies von den Gläubigen als Einzelne aufgegriffen wird, sind sie in der Lage, eine eigene Art von Gemeinschaft an einem Ort zu bilden, die Kernzelle der Kirche ist. In dieser Weise könnte das diesjährige Leitwort helfen, den Wandel der Kirche auf Zukunft hin zu bestehen.

Bruder Athanasius

ZITAT

Die Kirche ist berufen, immer das offene Haus des Vaters zu sein. ...

Alle können in irgendeiner Weise am kirchlichen Leben teilnehmen, alle können zur Gemeinschaft gehören, auch die Türen der Sakramente dürfen nicht aus irgendeinem beliebigen Grund geschlossen werden. Das gilt vor allem, wenn es sich um jenes Sakrament handelt, das “die Tür“ ist: die Taufe.

Die Eucharistie ist, obwohl sie die Fülle des sakramentalen Lebens darstellt, nicht eine Belohnung für die Vollkommenen, sondern ein großzügiges Heilmittel und eine Nahrung für die Schwachen. Diese Überzeugungen haben auch pastorale Konsequenzen, und wir sind berufen, sie mit Besonnenheit und Wagemut in Betracht zu ziehen.

Häufig verhalten wir uns wie Kontrolleure der Gnade, nicht wie Förderer. Doch die Kirche ist keine Zollstation, sie ist das Vaterhaus, wo Platz für jeden ist mit seinem mühevollen Leben.

Papst Franziskus, Evangelii Gaudium 47.

MEINE STÄRKE UND MEIN LIED IST DER HERR

Das Jahreswort für die Matthiaswallfahrt 2019 ist der Vers 14 des Psalms 118. Dieser Psalm wurde schon in der Zeit der Apostel im Zusammenhang mit dem Osterfest gesungen. Es ist ein Danklied für die Überwindung des Todes in der Auferstehung und Erhöhung Jesu. Der Vers hat zwei Teile: Ein Bekenntnis und ein Jubel.

MEINE STÄRKE IST DER HERR

Der Sänger hat eine Erfahrung gemacht, die er als Hilfe Gottes betrachtet. Er konnte Bedrängnisse bewältigen. Dazu hatte er aber nicht von sich aus tun können. Er war der Überzeugung, dass Gott ihm die Kraft gegeben hatte.

Die Worte sind also ein Bekenntnis und ein Zeichen der Dankbarkeit.

Für uns können diese Worte zu einer Frage werden:

Gibt es bei mir eine solche **Dankbarkeit**?

Es gibt sicher die ganz tief in meiner Seele verwurzelte Dankbarkeit. Ich danke Gott, dass er mich erschaffen hat. Ich weiß, dass ich ein Teil der Schöpfung bin. Seine Schöpfung, der Kosmos mit der Erde, ist unvorstellbar groß, und dennoch bin ich nicht durch einen Zufall der Evolution am Leben, sondern weil Gott mich gewollt hat

Gibt es bei mir noch eine andere Dankbarkeit?

Die Apostel hatten die Botschaft: Jesus Christus, auferweckt von den Toten und erhöht zu Gott wirkt er durch den Heiligen Geist im Leben aller, die an ihn glauben und sich ihm anvertrauen, - und im Leben vieler anderer Menschen.

Habe ich seine Hilfe erfahren? Habe ich seine Gegenwart gespürt?

Gab es Ereignisse, die für mich kein Zufall waren? Gab es Begegnungen, durch die ich tief bewegt, ermutigt oder getröstet wurde und die sich mir eingeprägt haben? Habe ich in mich hineingehört und durch die „innere Stimme“ Orientierung oder Bestätigung empfangen?

Der Glaube, dass Jesus in meinem Leben gegenwärtig ist, wie er verheißen hat, beruht auf **Erfahrungen**. Dies ist der Grund für meine ihm gegenüber, sodass die Worte des Psalms meine Worte werden können:

Meine Stärke ist der Herr.



MEIN LIED IST DER HERR

Wer Jesus Christus oder Gott, dem Vater, wirklich dankbar ist, bringt das auch zum Ausdruck: Er betet. Wenn er dabei eine starke Freude empfindet, dann singt er. Das ist zugleich ein Lobpreis. Im Jakobusbrief lesen wir: Ist einer von euch bedrückt? Dann soll er beten.

Ist einer fröhlich? Dann soll er ein Loblied singen. (Jak 5,13)

Das Singen gehört zum Menschen. Seit der Mensch im Verlauf der Evolution sprechen konnte, hatte er auch die Fähigkeit die Worte in unterschiedlicher Tonhöhe zu artikulieren. Er konnte nicht nur „Jubeln und Jauchzen“, sondern er war in der Lage, zu singen und dies mit Worten zu verbinden und ihm so einen Sinn zu geben.

Natürlich gibt es damals wie heute Ausnahmen, dass Menschen nicht die Fähigkeit haben zu singen. Sie sollten es dann auch nicht versuchen.

Seit jener Urzeit gehörte der Gesang auch zur Verehrung Gottes. Dies gilt praktisch für alle Kulturen. So wird es vom Volk Israel berichtet.

Von König David wurde überliefert, dass er Lieder schuf. Einige sind im Buch der Psalmen zu finden. Denn die Psalmen sind an sich das Textbuch für Lieder, die im Tempel und in der Synagoge gesungen wurden; es wurde um das Jahr 450 zusammengestellt. Wir kennen die Melodien von damals nicht. Sie müssen aber etwas ganz Besonderes gewesen sein. Denn Israel war bei den Nachbarvölkern für seine Lieder bekannt.

Besonders nach einem Sieg über die Feinde sang man ein Lied als Dank für die Hilfe Gottes. Man nannte es jeweils **das neue Lied**. So wurde dieser Ausdruck der Begriff für die Freude über die gewonnene Freiheit und für den Dank.

Dasselbe gilt für das „**Halleluja**“, wörtlich übersetzt: „Preist Jahwe!“

Es war ein Jubelgesang über einen Sieg, den man nicht der eigene Macht, sondern der Hilfe Jahwes zuschrieb.

Für den Gottesdienst der Christen war daher das Singen selbstverständlich, wenn sie ihn in Freiheit feiern konnten. In den Epochen der Kirchengeschichte hat der Gesang der Christen unterschiedliche Gestaltung erhalten. Die Kirchen und Gemeinschaften setzten ihre künstlerischen Fähigkeiten unterschiedlich ein. So ist es bis heute.



Natürlich muss es auch Gottesdienste geben, die ausgiebig Zeiten der Stille haben. Wenn aber das gemeinsame Singen schwindet, genauer gesagt: wenn die Beteiligung des einzelnen Beters an der Musik nicht mehr vorkommt, entgeht dem Gottesdienst und tatsächlich den Gläubigen ein Element der Menschlichkeit, das die Tiefen der Seele berührt. Durch das sogenannte neue Liedgut haben wir eine große Chance. Im kommenden Pilgerjahr sind die Bruderschaften angeregt, über ihre Art zu singen nachzudenken, Neues zu prüfen, sich über die Erfahrungen auszutauschen. Das kann eine Quelle großer Freude sein - unterwegs und zuhause.

Viele Pilgerinnen und Pilger mögen schließlich sagen können: Mein Lied ist der Herr.

D A

Kv Dass du mich ein - stim - men lässt in dei - nen

D G D A

Ju - bel, o Herr, dei - ner En - gel und himm - li - schen

D A

Hee - re, das er - hebt mei - ne See - le zu

D G D A

dir, o mein Gott; gro - ßer Kö - nig, Lob sei dir und

D (Fine) G

Eh - re!

1 Herr, du kennst mei - nen
2 Und du reichst mir das
3 Und du sen - dest den

DIE BRUDERSCHAFTSTAGE

Sie haben ihre Gestalt gewandelt. Einige wurden auf den Samstag gelegt. Sie sind kürzer. Das erleichtert den Pilgern die Teilnahme. Geblieben ist der Vortrag über das Leitwort, die Eucharistiefeier und das Gespräch mit den Pilgerinnen und Pilgern aus anderen Bruderschaften und Pilgergruppen.

Es hat den Anschein, dass das Thema des Leitwortes die Pilger weniger motiviert, an dieser Veranstaltung des Bezirkes teilzunehmen, als das früher der Fall war. Die Vorbereitung der Wallfahrt geschieht in den Bruderschaften ohnehin an Hand schriftlicher Vorlagen und Handreichungen. Das Leitwort wird außerdem im Pilgerbrief erklärt.



Es könnte aber vielleicht sein, dass diese Versammlung eine neue Bedeutung gewinnt, wenn die Veränderungen des kirchlichen Lebens weiter fortschreiten. Es wird zunehmend mehr auf die Einstellung und das Tun des einzelnen Gläubigen ankommen; denn das kirchliche Leben wird sich von der Basis her erneuern müssen. Dann wird die gegenseitige Ermutigung derer, die von der Verlässlichkeit der Worte Jesu und von seinem Wirken überzeugt sind, immer wichtiger.

In dieser Hinsicht wäre zu überlegen, ob der Vortrag nicht eher ein Thema haben sollte, das auf die Fragen und Probleme des gläubigen Menschen eingeht. Ferner ist vielleicht in Erwägung zu ziehen, dass die Ermutigung auch dadurch geschieht, dass man den eigenen und gemeinsamen Glauben feiert.

Es wäre hilfreich, wenn sich dazu nicht nur die Brudermeister und Brudermeisterinnen, sondern auch Teilnehmer der Bruderschaftstage in den letzten Jahren mal in nächster Zeit äußern würden. Die Email-Adresse ist wie bekannt: smb@abteistmatthias.de.

DANK UND FÜRBITTE

SMB Kempen

Brudermeister Werner Pooten

Am Abend des 02.08.2018 ist unser früherer Brudermeister und Bezirksbrudermeister Werner Pooten im Alter von 71 Jahren nach langer und schwerer Krankheit verstorben. Er hat sich für unsere Bruderschaft außerordentlich verdient gemacht und unsere Bruderschaft ist ihm zu großem Dank verpflichtet.

Als 1980 unser früherer Pfarrer Hans Vratz 14 Pilger um sich versammelte, um erstmalig zum Grab des hl. Apostels Matthias zu pilgern, war Werner Pooten mit dabei. Für alle war diese erste Wallfahrt ein Schlüsselerlebnis und wir zogen schnell in Erwägung, eine Bruderschaft zu gründen. Werner Pooten war dann von 1982 bis 1996 unser erster Brudermeister. In dieser Zeit hat er den Aufbau und den zukünftigen Weg der Bruderschaft entscheidend geprägt. Er war der Motor für die Entwicklung und den Aufbau unserer Bruderschaft. Weg- und Quartiersfragen wurden gelöst, ein eigenes erstes Lied- und Gebetbuch wurde erstellt, die Bruderschaft erhielt eine Satzung, Jugendwallfahrten nach Trier wurden organisiert und vieles andere mehr. Alle nachfolgenden Brudermeister haben auf den solide geschaffenen Grundlagen die Bruderschaft weiter geführt. In seine Amtszeit fiel auch die Errichtung unseres Bruderschaftskreuzes in Minden an der Sauer.

Werner Pooten wurde 1995 von den Delegierten des Bezirks Niederrhein zum Bezirksbrudermeister gewählt. Auch in dieser Funktion hat er mit vielen Anregungen und Initiativen bis zum Jahr 2000 segensreich gewirkt.

Trotz seiner Krankheit hat er in unserer Bruderschaft weiter gewirkt und bis zum Schluss für unsere älteren Mitglieder, die nicht mehr den gesamten Weg gehen konnten (Emmausgruppe) Alternativen geboten.

Werner Pooten hätte in diesem Jahr gerne sein 40. Pilgerjubiläum gefeiert. Dieser Wunsch ist ihm nun nicht erfüllt worden, aber er wird in unseren Gedanken bei unseren Wallfahrten dabei sein.

Helmut Klinkhammer

SMB Schiefbahn Brudermeister Johannes Jung

Als ich 1998 zur Brudermeisterin gewählt wurde, bestärkte mich Johannes Jung in diesem Amt, erstmalig als Frau. So standen wir auch in der Folgezeit bis kurz vor seinem Tod, am 1.9.2018 immer in einem herzlichen Kontakt und Austausch über das Leben unserer Bruderschaft, auch die spirituellen Inhalte.

Am 24.1.1925 geboren, gehörte Johannes mit seiner Frau Hedwig seit 1956 zu unserer Bruderschaft. Lange Zeit verwaltete er die Kasse bis er 1981 zum Brudermeister gewählt wurde. Trotz seiner Behinderung ließ er es sich nicht nehmen, wenigstens den 1. Pilgertag bis Schalkenmehren mitzugehen und mit den damals noch zahlreichen Buspilgern samstags nachzukommen, sodass alle Pilger gemeinsam in die Basilika St. Matthias einziehen konnten.

Im Ruhestand wollte er näher bei der Familie seines Sohnes sein und zog 1991 nach Herzogenrath. Deshalb gab er sein Amt als Brudermeister auf. Aber er blieb uns treu, begleitete weiter die Buspilger, besuchte unsere Feste und setzte sich intensiv mit dem jeweiligen Leitwort der Wallfahrt auseinander.

Sein Ruhestand war kein Stillstand, sondern vom Geist des 2. Vatikanischen Konzils angesteckt, arbeitete er im Leitungsteam seiner neuen Pfarrgemeinde St. Josef, Herzogenrath – Straß. An seinem 80. Geburtstag spürten wir alle die herzliche Gemeinschaft dort, von den Großen bis zu den Kleinen, für die er immer den Hl. Nikolaus spielte.

Was ich an ihm so sehr bewunderte, war sein Leben im Jetzt, im Dank für das, was da war, selbst dann, als ihm, schon sehr gebrechlich, das Sprechen Mühe machte. Vielleicht war diese Art, gegenwärtig zu leben, auch der Grund für seine Offenheit, seine Fähigkeit, sich auf Veränderungen in unserer Kirche einzulassen und diese in verantwortetem Glauben mitzutragen.

„Meine Stärke und mein Lied ist der Herr“ – das Leitwort der Wallfahrt 2019 hat Johannes uns gläubig vorgelebt und weitergegeben! Wir danken ihm für die gemeinsamen Wegstrecken, für seine Nähe und sein Vertrauen und bleiben ihm verbunden in der die österliche Hoffnung nun in Gottes Liebe geborgen zu sein.

Monika Goertz



MEINE STÄRKE UND MEIN LIED IST DER HERR

Dag Hammarskjöld

(1905-1961 – von 1953 bis 1961 Generalsekretär der UNO)

Gott, stirbt nicht an dem Tag, an dem wir nicht länger an eine persönliche Gottheit glauben, aber wir sterben an dem Tag, an dem das Leben für uns nicht länger von dem stets wieder geschenkten Glanz des Wunders durchstrahlt wird, von Lichtquellen jenseits aller Vernunft.

Bild Wikipedia

JUBILÄEN

St. Matthiasbruderschaft **Neersen** begeht die 200-Jahr-Feier am 10. März.
Der Gottesdienst ist um 10:00 Uhr.

Die St. Matthiasbruderschaft **Arnoldsweiler** feiert ihr 40jähriges Jubiläum
im Rahmen der Arnoldus-Woche am Donnerstag 18. Juli.
Der Gottesdienst ist um 18:30 Uhr.

Die Pilgerinnen und Pilger aus nah und fern sind herzlich eingeladen.

BRUDERSCHAFTSTAGE IM HERBST 2019

Bezirk Eifel
Samstag 21. September in Gemünd

Bezirk Rur
Samstag 26. Oktober in Arnoldsweiler

Bezirk Mittelrhein in Kobern-Gondorf
Sonntag 27. Oktober

Bezirk Schwalm-Niers in Mönchengladbach-Reydt
Samstag 9. November

Bezirk Niederrhein in Neersen
Samstag 16. November

